

## Biologische Vielfalt und Geschlechterverhältnisse

### Hintergrundpapier

#### Weltweites Artensterben

Die Diskussion um die biologische Vielfalt löst aktuell in der Umweltpolitik die vormaligen Diskussionen um Naturschutz ab, bzw. erweitert sie. Hintergrund ist das dramatische weltweite Artensterben: Jeden Tag gehen mindestens dutzende bis über 100 Arten (je nach Schätzung) unwiederbringlich verloren (Bundesumweltministerium 2000). Das Worldwatch Institut nennt die schwindende Zahl der Arten alarmierend den „vielleicht beste(n) Einzelindikator für die Verfassung der Erde“ (Report 1999). Trotz des seit 1992 von 188 Staaten unterzeichneten Übereinkommens über die biologische Vielfalt ist es bisher nicht gelungen, den Rückgang zu bremsen.

#### Ein Querschnittsthema, das sozial und politisch anzugehen ist

Eindeutig sind die bisherigen Gesetze zum Schutz der Natur nicht ausreichend. Zu dem klassischen, auf dem Naturschutz aufbauenden Biodiversitätsschutz (Arten-, Biotop- und Landschaftsschutz), müssen auch alle anderen Politikfelder hinzukommen, die eine starke Auswirkung auf den Erhalt oder das Verschwinden der Biodiversität haben. Biodiversität ist das Paradebeispiel eines Querschnittsthemas, das interdisziplinär bearbeitet werden muss. Hauptgrund für ihren Rückgang ist die Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft, aber auch die Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehr oder die Veränderung des Klimas durch Treibhausgase. Nach den Erfahrungen aus 20 Jahren Umweltpolitik ist zudem klar geworden: Alleine mit technokratischen Ansätzen lassen sich die Probleme nicht lösen. Stattdessen stehen wir – wenn sich wirklich etwas ändern soll – vor einer sozialen und kulturellen Herausforderung. Oder grundsätzlicher gesagt: Die Art und Weise, wie wir leben und arbeiten, konsumieren und wirtschaften, *wie* wir unsere Bedürfnisse nach Nahrung, Mobilität etc. zu stillen versuchen, hat einen sehr grundlegenden Einfluss auf unsere Umwelt und auf uns. Mehr als die direkte Jagd auf einzelne Arten trägt der Zwang zu einer immer größeren Steigerung einseitiger ökonomischer Effizienz in allen Wirtschaftszweigen zum Biodiversitätsverlust bei.

#### Geschlechterverhältnisse und der Biodiversitäts-Erhalt

Somit erfordert Biodiversitätspolitik grundsätzlich eine gesellschaftsbezogene Herangehensweise. Damit eng zusammen hängen bestehende Geschlechterverhältnisse. Bei der Ursachenanalyse ist zu fragen, inwiefern bestehende Rollenverteilungen und die Trennung von eigentlich zusammenhängenden Bereichen wie *Produktion* gegenüber *Reproduktionsarbeit*, das Streben nach marktökonomischer Effizienz versus gesellschaftlicher-, Beziehungs- und Versorgungsarbeit dazu beitragen, dass Folgen aus dem Blick geraten und Vorsorgeaspekte bei den politischen und ökonomischen Entscheidungen eine so geringe Rolle spielen. Gleichzeitig ist es wichtig zu fragen, welche Handlungsweisen und welche AkteurInnen schon heute zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beitragen. Die Biodiversitätskonvention hebt die wichtige Rolle von Frauen bei der Biodiversitäts-Erhaltung hervor und betont die Notwendigkeit ihrer Beteiligung (s.u.). Für uns heißt das, den Zusammenhang zwischen Geschlechterverhältnissen und dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu analysieren.

Wenn derzeit in der BRD die nationale Strategie zur Erhaltung der Biodiversität erarbeitet wird, gilt es zu beachten, ob und in wie weit Frauen und Männer aufgrund ihrer sozialen Rollen unterschiedlich von politischen Planungen betroffen sind bzw. welche Geschlechteraspekte es beim Schutz und

der nachhaltigen Nutzung der Biodiversität in Mitteleuropa gibt. Zu untersuchen sind insbesondere die Handlungsfelder Land- und Forstwirtschaft, Ernährung, Landschaftsplanung und Umweltbildung. Besonders in Bezug auf den deutschen Beitrag zur internationalen Biodiversitätspolitik ist es wichtig, die Art und Weise der Nutzung der genetischen Vielfalt zu thematisieren und zu fragen, wie Frauen und Männer an der Nutzung und am Nutzungsgewinn beteiligt sind. Interessant wäre es zu untersuchen, inwiefern bestehende Geschlechterverhältnisse und Rollenbilder auch mit unseren Vorstellungen von „Natur“ oder „Wildnis“ zusammenhängen, und umgekehrt welche Auswirkungen politische Maßnahmen und Entscheidungen im Biodiversitätsmanagement wiederum auf Geschlechterverhältnisse und Rollenbilder haben.

### **Biologische Vielfalt, Biodiversität**

Kurz gesagt meinen diese synonymen Begriffe die Vielfalt des Lebens auf der Erde. Während in der politischen Diskussion damit meist allgemein der Artenreichtum auf der Erde bezeichnet wird, beinhaltet der Begriff jedoch mehrere Ebenen. Wichtig ist, dass es nicht nur um die Artenzahl geht, z.B. die Menge unterschiedlicher Arten an einem Ort. Der Begriff umfasst auch die genetische Vielfalt innerhalb und zwischen Populationen, sowie die Vielfalt der Lebensräume. Die Vielfalt der als Nahrung genutzten und angebauten Pflanzensorten und Tierrassen wird als Agrobiodiversität bezeichnet.

### **Übereinkommen über die biologische Vielfalt**

Das 1992 verabschiedete Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) ist mit seiner Verknüpfung der drei Ziele Schutz, Nutzung und gerechter Vorteilsausgleich wegweisend für das Verständnis der Thematik in der politischen Diskussion. Die Konvention folgt einem integrativen Ansatz, der Nutzungs- und Schutzinteressen miteinander verknüpft und bei den Zielsetzungen neben den biologischen auch ökonomische und soziale Aspekte anspricht. Dies ermöglicht es zum einen, gesellschaftspolitische und naturschutzpolitische Fragen integriert zu diskutieren und zum anderen, die AkteurInnen und Betroffenen in den Blick zu nehmen.

In der CBD ist die Relevanz von Gender hervorgehoben. Anerkannt wird die „wichtige Rolle der Frau bei der Erhaltung und nachhaltigen Nutzung“ und die „Notwendigkeit einer vollen Beteiligung“ auf allen Ebenen der politischen Entscheidung und Umsetzung. Diese Beteiligung ist noch nicht erreicht, und auch die Einbeziehung von Genderaspekten ist mangelhaft. Weltweit sind aufgrund der sozio-ökonomischen und kulturellen Beziehungen zwischen den Geschlechtern Frauen und Männer für unterschiedliche Bereiche der natürlichen Ressourcen zuständig, ihr . So haben sie in der Regel unterschiedliches Wissen über biologische Vielfalt. In vielen Kulturen sind es Frauen, die mit ihren Gärten und Kleinstlandwirtschaften für die Pflege und Weiterentwicklung von Saatgut zuständig sind, auch sind sie es häufig, die Medizinalpflanzen anwenden oder wilde Früchte und Pflanzen sammeln. Gleichzeitig sind die Vorteile, die aus Erhaltung, nachhaltiger Nutzung und Verwendung genetischer Ressourcen entstehen, zwischen Männern und Frauen unterschiedlich verteilt und entsprechen nicht dem geleisteten Beitrag. Frauen haben meist rechtlich, ökonomisch und kulturell bedingt weniger Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen. Darüberhinaus ist der Einfluss von Frauen und Männern auf die politische Willensbildung und Entscheidungsfindung sehr unterschiedlich; sei es bei der Agrarforschung oder Firmenentscheidung – Frauen sind als Entscheidungsträgerinnen unterrepräsentiert, ihre Lebensentwürfe und Erfahrungshintergründe, Wertschätzungen und Bedürfnisse werden kaum einbezogen.